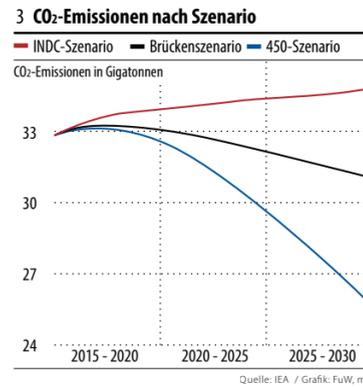
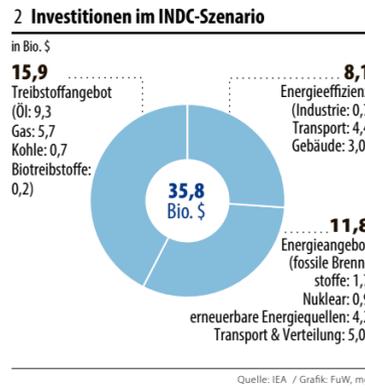
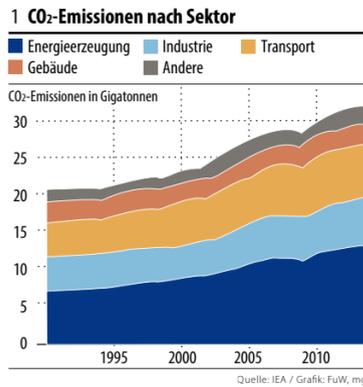
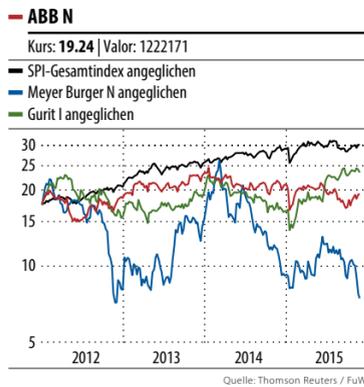


Klimagipfel eröffnet Anlagechancen

INTERNATIONAL In Paris wird ab Montag über ein Klimaabkommen verhandelt. Neben Verlierern wird es auch Gewinner geben.



MARTIN GOLLMER

Nach dem Scheitern des Uno-Klimagipfels in Kopenhagen 2009 verhandeln die Regierungen von 196 Staaten ab Montag bis zum 11. Dezember an der COP21 in Paris erneut über ein globales Klimaabkommen. Ziel ist es, durch eine kräftige Reduktion der CO₂-Emissionen die Erwärmung des Erdklimas auf maximal 2 Grad Celsius zu begrenzen. Wird ein Abkommen Tatsache, wird das grosse Auswirkungen auf den Energie- und Transportsektor, zwei der grössten Emittenten von CO₂, haben (vgl. Grafik 1). Damit die angestrebte CO₂-Reduktion möglich wird, braucht es auch verstärkte Anstrengungen zur Erhöhung der Energieeffizienz von Gebäuden, Beleuchtung, Haushaltapparaten und Motoren.

Die COP21 in Paris ist die Kulmination eines Verhandlungsprozesses, der 2011 im südafrikanischen Durban gestartet wurde. Dabei geht es um ein neues internationales Klimaabkommen, das nach Auslaufen des Kyoto-Protokolls im Jahr 2020 in Kraft treten soll. Seit Durban sind zwar in vielen Bereichen Fortschritte auf der technischen Verhandlungsebene erzielt worden. Aber die grossen politischen Fragen sind auch kurz vor Gipfelbeginn noch strittig: Wie verbindlich soll das Abkommen sein? Wie viel Geld soll an die Entwicklungsländer und an die potenziell vom Klimawandel geschädigten Staaten fliessen?

Neuer Weg eingeschlagen

Dass trotzdem Hoffnung auf ein Abkommen in Paris besteht, hängt damit zusammen, dass diesmal ein anderer Weg als in Kopenhagen eingeschlagen wurde. In Paris geht es nicht mehr um auf dem Verhandlungsweg festgelegte verbindliche CO₂-Reduktionsverpflichtungen für einzelne Staaten (-gruppen) (Top-Down-Ansatz). Stattdessen sollen alle Länder in Form von freiwilligen Selbstverpflichtungen eigenständige Beiträge (Intended Nationally Determined Contributions, INDC) einbringen, die zu einem Paket geschnürt werden (Bottom-up-Ansatz).

146 Staaten plus die Europäische Union haben im Vorfeld des Pariser Gipfels solche Selbstverpflichtungen vorgelegt. Alle zusammen sind für 87% der weltweiten CO₂-Emissionen verantwortlich. 80% der Dokumente enthalten nicht bloss vage Bekenntnisse zum Klimaschutz, sondern echte quantifizierte Zielmarken. So will etwa die Schweiz die CO₂-Emissionen bis 2030 rund 50% unter das Niveau von 1990 reduzieren. Alle national versprochenen Klimaschutzmassnahmen machen weltweite Investitionen von 35,8 Bio. \$ notwendig (vgl. Grafik 2). Allerdings reichen die vorgelegten nationalen Selbst-

verpflichtungen nicht aus, um das Weltklima auf einen nachhaltigen Pfad zu bringen. Gemäss der Nicht-Regierungsorganisation Climate Action Tracker lässt sich mit den bekannten Eingaben die weltweite Erderwärmung nur auf 2,7 Grad Celsius begrenzen. Das ist deutlich mehr als die 2 Grad Celsius, die offizielle Linie der Uno-Klimapolitik sind.

Die Internationale Energieagentur (IEA) hat deshalb ein Brückenszenario vorgeschlagen, das aggressiver ist als das INDC-Szenario, aber noch nicht so weit geht wie das 450-Szenario, das zum Erreichen des 2-Grad-Celsius-Ziels erforderlich wäre (vgl. Grafik 3). Mit diesem Brückenszenario könnte immerhin erreicht werden, dass die CO₂-Emissionen 2020 ein Spitze erreichen und danach sich

ken. Dazu nötig sind: Anstrengungen zu mehr Energieeffizienz, Ersatz von alten Kohlekraftwerken und Verbot des Baus von neuen, Erhöhung der Investitionen in erneuerbare Energien, Auslaufenlassen von Subventionen für fossile Energien und Reduktion der Methanemissionen aus der Öl- und Gasproduktion.

Selbst wenn nach Paris vorerst nur das auf freiwilligen Verpflichtungen beruhende INDC-Szenario verwirklicht werden sollte, werden die angestrebten CO₂-Reduktionen und die damit einhergehende Erhöhung der Energieeffizienz Wirtschaft und Gesellschaft spürbar beeinflussen. «Von Paris wird ein starkes Signal der Politik ausgehen: Wir gehen Richtung Dekarbonisierung und Energieeffizienz», sagt Carsten Schluffer, Aktienanalyst

und Strategie bei der Grossbank UBS. «Negativ betroffen sein werden in erster Linie die Produzenten fossiler, CO₂-haltiger Energie, allen voran Kohleförderer», erklärt Roberto Cominotto, Manager des JB Energy Transition Fund beim Assetmanager GAM. «Kohle, der schmutzigste unter den fossilen Energieträgern, ist bereits heute in einer schwierigen Situation». Denn Kohlekraftwerke würden weltweit zunehmend durch Gaskraftwerke ersetzt. Für (Schiefer-)Gasförderer wie Range Resources oder Cabot dürfte denn auch ein Abkommen in Paris sogar gut sein, meint Cominotto. «Gas, der sauberste unter den fossilen Energieträgern, gilt als Brückenergie, bis ein substanzieller Anteil der Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen erfolgt.»

Schwieriger einzuschätzen sind die Auswirkungen eines Abkommens in Paris auf die Ölförderer. «Wahrscheinlich wird die Nachfrage nach Öl auch künftig weiter leicht wachsen, weil eine valable Alternative – besonders in der Funktion als Treibstoff für Fahr- und Flugzeuge sowie als Ausgangsstoff für die Petrochemie – einstweilen noch fehlt», sagt Cominotto.

Schweizer Firmen profitieren

«Eindeutige Gewinner eines Abkommens in Paris werden die erneuerbaren Energien, besonders Sonne und Wind, sein», glaubt Cominotto. Dabei werden Unternehmen entlang der ganzen Wertschöpfungskette profitieren: Hersteller von Windturbinen (etwa Gamesa) und Solarmodulen (wie Jinko Solar oder Sunpower), Zulieferer zur Solar- und Windindustrie (aus der Schweiz Meyer Burger, Schweiter und Gurit) und Unternehmen, die Solar- und Windprojekte entwickeln (wie Solar City).

Die wachsende dezentrale Energieproduktion mit Sonne und Wind macht Ausbau und Erneuerung der Netzinfrastruktur notwendig. Anbieter sind hier etwa ABB, Boer Power oder Prysmian.

Ein wichtiges Geschäft der schweizerischen ABB sind auch energieeffiziente Lösungen für die Gebäude- und Industrieautomation. Mehr Energieeffizienz gilt als eine der wichtigsten Massnahmen zur Energieeinsparung und CO₂-Reduktion. Weitere Mitspieler in diesem Bereich sind Siemens (Automation), Johnson Controls (Gebäudetechnik), Osram, Philips und Zumtobel (Beleuchtung) oder Daikin Industries (Klimaanlagen).

Energieeffizienz und CO₂-Reduktion sind auch ein grosses Thema in der Autoindustrie. Aufschwung erhalten durch ein Abkommen in Paris Hersteller, die Fahrzeuge mit Hybrid- oder Elektromotoren anbieten, allen voran etwa Elektroauto-pionier Tesla. Aber auch Zulieferer zur Autoindustrie wie Valeo werden profitieren.



Der CO₂-Ausstoss muss kräftig gesenkt werden, um die Erderwärmung zu begrenzen.

BILD: ULLSTEIN BILD

Kurz notiert

Züblin führt Kapitalerhöhung durch: 92,36% der gesamthaft angebotenen Namenaktien wurden bei der Ausübung der Bezugsrechte im Rahmen der Kapitalerhöhung des Immobilienunternehmens bezogen. Die Namenaktien, für die keine Bezugsrechte ausgeübt wurden, sind am Freitag in einem beschleunigten Verfahren in der Schweiz und bei Institutionellen ausserhalb der Schweiz abgegeben worden. Züblin erwartet, dass sich die Beteiligung des Hauptaktionärs Victor Vekselberg auf 37,5 % erhöht.

BVZ wächst weiter: Das Walliser Bergbahn- und Touristikunternehmen hat in den ersten zehn Monaten des Jahres den operativen Ertrag 2,9% auf 83,5 Mio. Fr. gesteigert und damit erfolgreich der wegen des Frankenschocks erwarteten Wachstumsverlangsamung getrotzt; zum Halbjahr betrug das Ertragswachstum lediglich 0,8%. Wesentlicher Wachstumstreiber war dank dem «hervorragenden» Wetter die Gornergratbahn. Die BVZ-Führung strebt für das laufende wie auch 2016 weiteres Ertragswachstum an.

Alpiq verkauft Beteiligung: Das Stromunternehmen treibt den Konzernumbau voran und verkauft eine 28%-Beteiligung an den Walliser Forces Motrices de Fully an SEIC. Die Forces Motrices betreiben ein Wasserkraftwerk mit 3,2 MW Leistung, das zurzeit saniert wird. Die Transaktion soll Anfang 2016 abgeschlossen werden. Ein Verkaufspreis wird nicht genannt. Die Veräusserung dient gemäss Alpiq der Vereinfachung des Produktportfolios, dem Kostenmanagement und dem Schuldenabbau.

Clariant erwirbt Beteiligung: Die Spezialchemiegruppe hat mit der brasilianischen Gesellschaft Beraca eine strategische Allianz vereinbart und gleichzeitig 30% der Anteile übernommen – mit der Aussicht auf eine Mehrheitsbeteiligung. Beraca arbeitet im Personal-Care-Bereich und wird als ein führender Anbieter natürlicher, nachhaltig produzierter und innovativer Rohstoffe beschrieben. Finanzielle Details zu der am Donnerstag vermeldeten Transaktion wurden keine genannt.

China belastet Rémy Cointreau: Der Spirituosenhersteller Rémy Cointreau weist für das erste Halbjahr 2015/16 (per Ende September) auf organischer Basis ein Umsatzminus von 5,9% auf 500 Mio. € und einen Gewinnrückgang von 9,8% auf 66,3 Mio. € aus. Rémy leidet unter der Konjunkturabkühlung in China, wo die Behörden zudem weiterhin gegen die Korruption in Form von teuren Geschenken vorgehen.

Aktuell auf www.fuw.ch

FuW Mehr 1000er-Noten im Umlauf

Die SNB werde wegen der unerwünschten Nebenwirkungen von stärker negativen Zinsen absehen, ist Chefökonom der UBS Schweiz, Daniel Kalt, überzeugt. Der Anstieg des Umlaufs von Tausendernoten zeige, dass sie «bereits jetzt erheblich auch als Wertaufbewahrungsmittel» dienen. Mit noch tieferen Negativzinsen würde der Trend wohl verstärkt.

www.fuw.ch/281115-7

Anzeige

Entscheiden Sie sich für Vanguard

(Bei uns kommen Sie zuerst)

Wir finden, es ist gut, anders zu sein.

Die einzigartige Eigentümerstruktur der Vanguard Group ermöglicht es uns, gezielt auf die langfristigen Bedürfnisse von Investoren einzugehen.

Unsere kundenzentrierte Unternehmensphilosophie unterscheidet uns von anderen Fondsgesellschaften.

Finden Sie noch mehr darüber heraus, wie wir für Sie einen Unterschied machen können.

vanguard.ch
044 220 13 00

